

12. Forschungstag in der Sozialpädiatrie – 14.6.2008 Hamburg

Stationäre Eltern-Kind-Behandlung auf dem Prüfstand

Effekte einwöchiger individualisierter interdisziplinärer stationärer Behandlung auf die subjektive Einschätzung von psychosozialer Anpassung und Erziehungsstreß bei Eltern behinderter Kinder

Dr. phil. Matthias Paul Krause

Im Kinderneurologischen Zentrum Bonn wurde 2003 eine Studie über die Wirkungen des einwöchigen stationären Eltern-Kind-Aufenthalt auf die subjektive Einschätzung von psychosozialer Anpassung und Erziehungsstreß bei Eltern behinderter Kinder durchgeführt. Die stationäre Intervention ist individualisiert, interdisziplinär, familienorientiert und kompakt ausgerichtet und sieht bis zu 15 Behandlungsstunden je Familie vor. In einem Eigenwartegruppen-Design mit n= 200 Familien wurden ein 3/4 Jahr lang sämtliche stationär mit ihren Kindern aufgenommenen Eltern mit standardisierten Fragebögen zu ihrer psychosozialen Adaptation an Behinderung/ Krankheit des Kindes (SOEBEK)¹, ihrer psychophysischen Symptombelastung (BSI)² sowie ihrer erzieherischen Stressbelastung (PSI)³ zu drei Zeitpunkten (1 Monat vor Antritt des stationären Aufenthaltes, zu Beginn der stationären Woche und 4 Wochen danach) befragt. Auch der daheimbleibende Elternteil wurde in die Untersuchung einbezogen, Eltern sowie die beteiligten Ärzte und Therapeuten geben eine Effektivitätseinschätzung ab. Der Rücklauf je Familie entwickelte sich zwischen den Erhebungspunkten von 93,0% bei T1 über 88,5% zu 77,5% bei T3. Von den eingegangenen Daten waren 131 (von 183) von teilnehmenden Müttern und von 33 teilnehmenden Vätern (von 42) vollständig.

Entgegen der Hypothese zeigte die Gesamtgruppe erhebliche Erwartungseffekte (T-Tests, ANOVA), die Behinderungsart erwies sich als diskriminierende Variable. Eltern von Kindern mit umschriebenen Entwicklungsstörungen, Verhaltensstörungen oder leichteren Behinderungen profitieren signifikant mehr zwischen T2 und T3 im Sinne einer Symptom- und Belastungsreduktion (BSI, PSI). Die Belastungswerte von Eltern behinderter und mehrfachbehinderter Kinder veränderten sich zwischen T1 und T2 (Erwartungseffekt) und stiegen nach der Behandlung zwischen T2 und T3 wieder an (BSI).

Beide Elterngruppen unterschieden sich zu T1 in der subjektiven Einschätzung ihrer Befindlichkeit und Belastung nicht, die Elternzufriedenheit mit der Behandlung ist in beiden Gruppen gleich hoch, Therapeuten schätzten den Informationsgewinn jedoch für die Eltern nichtbehinderter Kinder leicht signifikant höher ein.

Autor

Dr. phil. Matthias Paul Krause, Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut
Kinderneurologische Zentrum
Waldenburger Ring
53119 Bonn
E-Mail: Matthias.Krause@lvr.de

¹ Krause, M.P. & Petermann, F. (1997). *Soziale Orientierungen von Eltern behinderter Kinder. Ein Fragebogen zum Bewältigungsverhalten (SOEBEK)*. Göttingen: Hogrefe.

² Franke, G.H. (2000). *Brief Symptom Inventory von L.R. Derogatis (Kurzform der SCL-90-R) Deutsche Version (BSI)*. Göttingen: Hogrefe.

³ Abidin, R.R. (1995). *Parenting stress index – Professional Manual (PSI)*. Odessa: Psychological Assessment Resources. (dt. Übersetzung: M.P. Krause, 2003).